



Foto: Frantisek Matous

Wie der Verlust der Aufenthaltsgenehmigung das Leben verändert

Die meisten Sans-Papiers leben seit Jahren hier in der Schweiz ohne Bewilligung. Nach mindestens zehn Jahren des ununterbrochenen Aufenthalts und wenn verschiedene Kriterien erfüllt sind, können sie ein Härtefallgesuch stellen und damit ihren Status regularisieren. Einige Sans-Papiers machen aber auch die umgekehrte Erfahrung. Zwei von ihnen erzählen hier, wie der Verlust der Aufenthaltsgenehmigung ihr Leben in der Schweiz verändert hat.

ZUERST MIT
DANN
OHNE BEWILLIGUNG

Ebrima Ceesay musste aus seinem Herkunftsland flüchten, stellte in der Schweiz ein Asylgesuch und wehrte sich vergeblich mit allen juristischen Mitteln gegen einen negativen Entscheid. Ihm blieb schliesslich nichts anderes übrig als ein Leben als Sans-Papiers. Was das für ihn bedeutet hat, schildert er im folgenden Text mit dem Titel:

VOM REGEN IN DIE TRAUFE

Mein Herkunftsland litt von Juli 1994 bis Januar 2017 unter einer Diktatur. Während dieser Zeit kam es in unseren Städten und Dörfern zu unzähligen willkürlichen Verhaftungen, zu Folter und Hinrichtungen. Ich wuchs mit meinen Eltern und Geschwistern in einer Familie auf, in der wir Kinder eine gute Ausbildung erhielten und viele der alten Traditionen gepflegt wurden. Nach der Schule und einer Diplom-Ausbildung diente ich in einer militärischen Einheit, die sich mit Kommunikation befasste. Aufgrund eines misslungenen Putschs, der von hochrangigen Militär-angehörigen geplant worden war, musste ich meine Familie, meine Frau, meine Freunde, mein Land über Nacht verlassen. Obwohl ich mir nichts zu Schulden hatte kommen lassen, standen die Angehörigen bestimmter Einheiten unter Generalverdacht und wurden von den Spitzeln und Schergen des Diktators verfolgt.



Die Bilder auf dieser Seite und auf den Seiten 1, 5 und 6 sind vom Lauf gegen Grenzen 2022

**“ SEIT MEINER KINDHEIT
IN AFRIKA ERZÄHLTE MAN SICH,
DASS DIE SCHWEIZ EINE LANGE
HUMANISTISCHE TRADITION
PFLEGE UND DER SCHUTZ POLI-
TISCHER ASYLSUCHENDER
EINEN HOHEN STELLENWERT
HABE ”**

ENTTÄUSCHENDE ANKUNFT

2007 erreichte ich die Schweiz, um politisches Asyl zu beantragen. Seit meiner Kindheit in Afrika erzählte man sich, dass die Schweiz eine lange humanistische Tradition pflege und der Schutz politischer Asylsuchender einen hohen Stellenwert habe. Leider bewahrheitete sich dies in meinem Fall nicht. Ich erhielt im vierten Jahr meines Aufenthalts in der Schweiz einen negativen Asylentscheid und das, obwohl eine Rückkehr mein Leben in Gefahr gebracht hätte. Deshalb entschied ich mich, um mein Leben und mein Recht zu kämpfen und in einem juristischen Prozess, der schliesslich bis an den Internationalen Gerichtshof für Menschenrechte gelangte, meine Situation zu belegen und meine Unschuld zu beweisen.

LEBEN IN ANGST

Seit 2016, nachdem alle meine Versuche, einen legalen Aufenthaltsstatus zu erlangen, gescheitert waren, lebe ich als Sans-Papiers. Dieser Status bedeutet das Schlimmste, das mir jemals in meinem Leben widerfahren ist: Der Status «Sans-Papiers» bedeutet permanenten Stress, schlaflose Nächte, sozialen Rückzug und gesellschaftlichen Ausschluss, fehlender Zugang zu Bildung, Arbeit und medizinischer Versorgung.

Sans-Papiers zu sein bedeutet vor allem aber auch Angst vor Polizeikontrollen, Ausschaffung, Gefängnis, Folter und Tod. Diese Angst begleitet mich seit über fünf Jahren jeden Tag und jede Nacht. Sie wartet auf mich, wenn ich morgens aufwache, und legt sich abends schwer auf meine Brust, wenn ich einschlafen möchte. Sie sitzt neben mir, wenn ich mich zu Hause verstecke, und begleitet mich bei jedem Schritt, den ich aus dem Haus gehe.

HOFFEN AUF BEWILLIGUNGEN FÜR ALLE

Über die Jahre hat mich die Angst verändert und da ich nicht nach Hause

zurückkehren konnte, musste ich mich scheiden lassen. Als Kind und junger Mann war ich meist fröhlich und glücklich. Auf der Flucht und auch noch, als ich die juristischen Verfahren anstrebte, war ich trotz aller Widrigkeiten voller Lebenshunger und Hoffnung. Mit der Zeit legte sich die Angst jedoch schwer auf mein Herz und verdunkelte meine Gedanken, meine Tage. Ohne den Zuspruch von Freundinnen und Freunden, ohne die Unterstützung der Anlaufstelle für Sans-Papiers, ohne die Organisierung in den Sans-Papiers-Kollektiven würde ich mich noch seltener trauen, das Haus zu verlassen, und meine Seele würde an Einsamkeit erkranken. Aber Gott lässt alles zur richtigen Zeit geschehen und ich hoffe, dass eines Tages alle Sans-Papiers in der Schweiz eine Bewilligung erhalten!

Ebrima Ceesay

Hoffnung wagen

Alle Menschen haben eine Geschichte zu erzählen — ihre Geschichte. Diese bestehen aus traurigen, inspirierenden, glücklichen Momenten und blossen Tatsachen. Und eines haben alle gemeinsam: sie machen jeden Menschen zu etwas Besonderem.

Das Abenteuer des Lebens entsteht auf dem Weg des Lebens. Wir werden geboren, leben unser Leben und vergehen schliesslich mit der Zeit. Wir versuchen, unser Leben auf unsere eigene Weise zu gestalten.

Das Leben eines jeden Menschen ist anders und hat andere Herausforderungen. Manche haben viele Probleme im Leben, andere wenige. Diejenigen, die noch nie in ihrem Leben mit Widrigkeiten konfrontiert waren, haben eine Perspektive auf das Leben. Diejenigen, die im Leben viel kämpfen müssen, haben eine andere.

EINMAL MIT UND EINMAL OHNE

Ich bin in einer Kleinstadt in der Mongolei geboren und aufgewachsen. Vor einiger Zeit habe ich mit Bewilligung in der Schweiz gelebt und gearbeitet. Es war eine gute Zeit, aber ich ging dann nach sieben Jahren wieder zurück in die Mongolei.

Drei Jahre später bin ich wieder in die Schweiz gekommen. Ich habe keine Bewilligung mehr erhalten, blieb aber trotzdem nach Ablauf meines Touristenvisums hier. So lebe ich nun schon vier Jahre ohne Aufenthaltserlaubnis. Mein Leben, meine Situation sind nun ganz anders als damals.

Ich lebe in der Schweiz ohne Papiere, also lebe ich in einem Land, in dem ich nicht sein dürfte. Ich bin nicht dokumentiert, und so existiere ich eigentlich nicht. Ich möchte das nicht. Ich möchte meinem Leben nachgehen, ohne mich zu verstecken. Aber als illegalisierte Person wurde ich Teil einer negierten Bevölkerung — und vieler unsichtbar gemachter Geschichten.

IM DUNKELN

Das Handeln undokumentierter Menschen wird zu einem wesentlichen Teil dadurch bestimmt, dass sie in einen Ausnahmezustand hineingezwungen werden. In diesem Zustand wird der Zugriff der Menschen auf ihre Rechte, die sie eigent-

lich hätten, massgeblich eingeschränkt. Auch der Alltag ist schwierig zu bewältigen. Es ist nicht einfach, eine Arbeit oder eine Wohnung zu guten Bedingungen zu finden, oft sogar fast unmöglich.

Wenn man, wie ich, zuerst eine Bewilligung hat, und diese dann verliert, fühlt es sich an, als ob plötzlich das Licht ausgeht. Ab dann ist man im Dunkeln — aber auch im Dunkeln kann man lernen zu sehen. Eine Person, die im Leben nicht auf Schwierigkeiten gestossen ist, kann niemals Erfolg haben.

MIT ANSTRENGUNG ZUM ERFOLG

Schwierigkeiten stellen Mut, Geduld, Ausdauer und den wahren Charakter eines Menschen auf die Probe. Widrigkeiten und Nöte machen einen Menschen stark und bereit, den Herausforderungen des Lebens mit Gleichmut zu begegnen. Es besteht kein Zweifel, dass es ohne Schmerz keinen Gewinn geben kann. Nur wenn man sich anstrengt und schwitzt, wird der Erfolg genährt und nachhaltig.

Und so schreiben sich dann auch die Geschichten nicht nur aus blossen Tatsachen, sondern auch aus traurigen, inspirierenden und glücklichen Momenten. Und diese werfen Licht auf die Besonderheiten jeder und jedes einzelnen von uns.

Ema Andy

No more Racism, No more Profiling, No more Fear – United against Police Controls

Eine Möglichkeit, in einer Gesellschaft für etwas zu kämpfen, das sich ändern muss, ist es, sich zu organisieren. Das haben wir gemacht, und so entstand das No more-Komitee.

NO MORE-KOMITEE

Das Komitee ist eine Bewegung, die auf organisierte und kollektive Weise versucht, Veränderungen in Basel — unserer Stadt — herbeizuführen. Unsere Sorge gilt den rassistischen Kontrollen und der Tatsache, dass die Polizei, als repressiver Teil des Staates, diese ungestraft und unkommentiert durchführen kann.

RASSISTISCHE KONTROLLEN ZUR VERFOLGUNG VON SANS-PAPIERS

Heutzutage sind Polizeikontrollen in den Strassen Basels normal. Es fällt auf, dass diese Kontrollen allermeistens bei Personen mit einer bestimmten Hautfarbe oder einer bestimmten Kleidungsart durchgeführt werden sowie bei Personen, die im öffentlichen Raum bestimmte Sprachen sprechen oder sich auf eine bestimmte Weise verhalten.

Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Personen eine Straftat begehen oder nicht. Es ist das von der Polizei so wahrgenommene «Anderssein», das diese Personen dazu verurteilt, kontrolliert zu werden.

Die polizeiliche Kriminalstatistik des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt verrät uns das Ziel dieser rassistischen Kontrollen: die Verfolgung von Sans-Papiers. Zwischen 2012 und 2021 stieg die Zahl der Personen, die wegen illegalen Aufenthalts verfolgt wurden, von 69 auf 1205. Und dies, obwohl es keine Hinweise darauf gibt, dass sich die Zahl der Sans-Papiers in dieser Zeit verändert hat.

TIEFGREIFENDE AUSWIRKUNGEN

Wir kennen die Auswirkungen dieser Kontrollen. Menschen ohne regulären Aufenthalt werden ausgeschafft, verlieren Freund*innen, Familie, Arbeit und das Leben, das sie hier leben – in vielen Fällen ein langjähriges Leben. Die rassistischen Kontrollen haben auch psychische Schäden, Traumata und Angst zur Folge. Sie verursachen diese nicht nur bei Sans-Papiers. Die Auswirkungen und Schäden treffen alle Menschen, die in den Augen der Polizei anders aussehen. Im schlimmsten Fall können diese Kontrollen sogar tödlich enden und Wunden hinterlassen, die in Familien und in der Gesellschaft schwer zu heilen sind.

RASSISMUS ZUR AUFRECHTERHALTUNG DER UNGLEICHHEIT

Es ist klar, dass Rassismus eine sehr lange Geschichte hat. Dies rechtfertigt ihn nicht, sondern zeigt umso mehr, dass es Zeit ist, ihn abzuschaffen. Gegenwärtig hilft Rassismus dem Kapitalismus, die Struktur armer und reicher Länder aufrechtzuerhalten. So dienen die Migrationskontrolle, die ausschliessenden Gesetze und die militarisierten Grenzen dazu zu verhindern, dass Menschen in reiche Länder kommen. Damit werden Menschen überhaupt erst in die Situation gebracht, als Sans-Papiers zu leben. Gleichzeitig beuten reiche Länder die natürlichen und menschlichen Ressourcen armer Länder aus. Und auch in den reichen Ländern selbst ist rassistische Ausbeutung normalisiert. So gibt es grosse Wirtschaftszweige (einschliesslich der Hausarbeit), die darauf aufbauen, dass Migrant*innen und Menschen ohne Papiere oft unter prekären Bedingungen arbeiten und damit Gewinne und Wohlstand steigern.



No more-Komitee

Mail: nomorecommittee@gmail.com
Instagram: @nomorecommittee
Whatsapp, Signal, Telegram
+41 77 995 38 05

KONTROLLEN FÜR DIE AUSBEUTUNG

Die rassistischen Polizeikontrollen dienen unter diesen Bedingungen dazu, Menschen zu verfolgen, die keine direkt beobachtbaren Straftaten begehen, aber möglicherweise ohne regulären Status hier sein könnten. Damit werden Menschen einem allgemeinen Verdacht unterstellt und mit den immer drohenden Kontrollen in einer unsicheren und abhängigen Position gehalten, was ihre Ausbeutung vereinfacht. Je prekärer der Aufenthaltsstatus ist, desto stärker ist dieser Effekt. Und er trifft gerade die Menschen am härtesten, die sich entschieden haben, die Gesellschaft hier trotz eigener Prekarität mitzugestalten.

ORGANISIERUNG ALS MITTEL DER VERÄNDERUNG

Wir wollen etwas an diesem Zustand ändern. Und wie wir eingangs geschrieben haben, haben wir uns dafür organisiert. Rassismus ist strukturell verankert und rassistische Polizeikontrollen sind nur ein Teil davon. Der Kampf gegen Rassismus muss ein Kampf gegen dessen strukturelle Wurzeln sein. Es reicht nicht, einfach einen Anti-Rassismus-Kurs bei der Polizei einzuführen. Wir müssen das System ändern. Um diesen Kampf zu führen, müssen wir politisch und organisiert handeln.

Das neu gegründete No more-Komitee bringt Menschen zusammen, die handeln wollen. Unter anderem sind die Sans-Papiers-Kollektive Basel, Migrantifa Basel und Kleinbasel solidarisch beteiligt. Wir wollen uns sicher fühlen und solidarisch sein. Das motiviert uns, uns zu organisieren und etwas zu verändern. Wir wollen in einer Stadt leben, in der rassistische Kontrollen keinen Platz haben. Wir wollen ein Basel für alle!

KEINE KONTROLLEN MEHR!

Wir sind uns bewusst, dass die strukturellen Gründe für die Kontrollen nicht so einfach zu ändern sind. Aber wir wissen auch, dass sich an der aktuellen Situation etwas ändern kann! Wir wollen keine Kontrollen, wenn es keine Straftat gab, keine Kontrollen nach rassistischen Vorurteilen und keine Kontrollen des Aufenthaltsstatus. Wenn es darum geht, dass eine Person sich ausweisen soll, reichen auch andere Dokumente mit Bild und Name, wie beispielsweise ein Swisspass.

MIT DEM GLAUBEN AN DEN WANDEL

Je mehr wir sind, desto mehr werden wir die unhaltbaren Zustände sichtbar machen, desto mehr Menschen werden uns zuhören und desto grösser wird der Umfang des Wandels sein. Alle können unser Anliegen unterstützen und sich uns anschliessen, mit oder ohne Migrationsgeschichte, mit oder ohne Papiere, mit oder ohne Arbeit, jung oder alt. Wir sind Teil eines grösseren Kampfes und einer Veränderung. Wir haben keine Zweifel, dass uns das gelingen wird. Wir kämpfen mit dem Glauben an den Wandel, mit Leidenschaft, mit Arbeit und Kraft, mit Respekt und Zusammenarbeit, mit Engagement und als Einheit.



Foto: Frantisek Matous

DALILAS GESCHICHTE

Alleine und glücklich im neuen Zuhause

Hier ein weiterer Vorabdruck aus dem Buchprojekt der Sans-Papiers-Kollektive: Die gekürzte Fassung von Dalilas Erzählung, die Tania Rodrigues aufgezeichnet hat.¹

Dalila Campos* hat schlechte Erfahrungen gemacht. In São Paulo war sie acht Jahre mit einem Mann verheiratet. Plötzlich tauchten auf ihren Namen Schulden auf, von denen er nie erzählt hatte. Da wurde ihr klar, dass sie mit einem Menschen zusammenlebte, der lügt. Sie entschied, dass es besser sei, alleine zu sein, und schickte ihn weg. Die Schulden musste sie trotzdem begleichen, da es auch ihre waren. "Etwa eineinhalb Jahre lang stand ich jeden Tag um 4:30 Uhr auf und ging zu einem 12-Stunden-Job. Danach hatte ich einen 24-Stunden-Job, um eine Dame zu betreuen. Ich war bis zu zwei Wochen unterwegs, ohne nach Hause zu gehen. Und wenn ich mal nach Hause gehen konnte, war es nur zum Schlafen und um Fertigmahlzeiten zu essen. So war es Woche für Woche, von Montag bis Sonntag, ohne einen freien Tag. Ich habe nicht schlecht verdient, aber in São Paulo sind die Lebenshaltungskosten sehr hoch, so dass ich gerade so überleben konnte."

¹ Buchprojekt

Im kommenden Jahr erscheint ein Buch mit dieser und vielen anderen Geschichten von Sans-Papiers.

EIN LICHT AM ENDE DES TUNNELS

Nachdem Dalia es endlich geschafft hatte, ihre Schulden zu begleichen, nahm sie Kontakt zu einer Jugendfreundin auf, die seit zehn Jahren in der Schweiz lebte. Diese Freundin lud sie ein, einige Monate bei ihr zu verbringen. In der Einladung sah sie eine Möglichkeit, alles zu vergessen, was sie durchgemacht hatte. "Ich wollte neue, frische Luft schnuppern und die harten Zeiten, die ich durchlebt hatte, hinter mir lassen." Ausserdem war es ihr Jugendtraum, einmal ins Ausland zu reisen, egal wohin, einfach um die Erfahrung des Reisens zu machen.

“ ES IST WUNDERBAR HIER. ICH WÜNSCHTE, ES GÄBE WENIGER KONTROLLEN. UND WENIGER RASSISMUS. ”

MÖGLICHKEIT EINER BESSEREN ZUKUNFT

Die Gelegenheit war also da, einen Traum zu verwirklichen. Also organisiert sie ihre Reise in die Schweiz. Um sich das Flugticket leisten zu können, muss sie von ihrem Bruder etwas Geld ausleihen, und dann geht es los. Im Mai 2019 kommt sie in Basel an und verliebt sich sofort in die Stadt. Sie schliesst schnell Bekanntschaften und findet über diese auch kleine Arbeiten. Schon nach zwei Wochen kann sie ihrem Bruder das geliehene Geld zurückzahlen.

"Ich blieb einen Monat bei meiner Freundin. Danach entschied ich mich, selber etwas zu mieten. Das erste Zimmer, das ich fand, war in einem Keller, sehr kalt und schmutzig. Aber ich beschloss, es zu mieten, weil ich nicht viel Geld hatte und auch nicht viele Möglichkeiten. Nachdem mein Visum abgelaufen war, wurde es schwieriger, Arbeit zu finden. Ich habe dann viel in der Reinigung gearbeitet, und ab und zu auch als Babysitterin, was ich sehr mochte."

Schliesslich findet sie eine Arbeit als Pflegerin einer alten Dame. Die Arbeit ist perfekt für sie, denn sie kann in dem Bereich arbeiten, den sie am meisten mag. Sie arbeitet unter der Woche zwei Stunden am Morgen und zwei am Nachmittag, und an den Wochenenden und Feiertagen 15 Stunden am Tag. Unter der Woche hat sie so Zeit, andere Dinge zu tun, wie ins Fitnessstudio gehen, Deutsch lernen, spazieren gehen, einkaufen und so weiter. "Das war alles neu für mich, in São

Paulo hatte ich neben der Arbeit keine Zeit für nichts.”

Die Familie, bei der sie arbeitet, behandelt Dalila wie eine Tochter. Sie kümmert sich fast zwei Jahre um diese Dame, bis diese dann verstirbt. Seitdem arbeitet sie wieder in der Reinigung und als Babysitterin. “Der Wechsel hat wieder viel verändert für mich. Es war nicht einfach für mich. Aber was mich stärker gemacht hat, war, dass ich da schon andere Sans-Papiers kannte.”

BEGEGNUNGEN MIT SANS-PAPIERS

Die ersten Sans-Papiers trifft Dalila sechs Monate, nachdem sie in die Schweiz gekommen ist. Sie trifft sie über die Anlaufstelle für Sans-Papiers in Basel. “Am Anfang hatte ich Angst, dorthin zu gehen, weil ich befürchtete, denunziert zu werden. Aber dann versuchte ich es. Ich kam verzweifelt und weinend zur Anlaufstelle, weil das Gebäude, in dem ich wohnte, abgerissen werden sollte. Ich war kurz davor, aufzugeben. Ich fühlte mich sofort wohl bei der Anlaufstelle und merkte, dass es keinen Grund gab, Angst zu haben.”

Bei der Anlaufstelle wird sie zu den Sans-Papiers-Kollektiven eingeladen. An den Treffen lernt sie viele Menschen kennen, die unter den gleichen Bedingungen leben wie sie, oder sogar noch schlechteren. Sehr viele haben, gerade auch während der Corona-Pandemie, Schwierigkeiten Arbeit zu finden. Und viele sind schon seit Jahren hier und kämpfen darum, auch hier bleiben zu können. “Diese Begegnungen haben mich gestärkt. Ich weiss nicht, ob ich ohne sie noch hier wäre. Und nun bin ich schon zwei Jahre bei den Sans-Papiers-Kollektiven. Die Anlaufstelle und die Kollektive sind unsere Familie, unser sicherer Hafen.”

KRÄFTEZEHRENDE LIEBES-BEZIEHUNGEN

Zweimal hat Dalila versucht, eine Beziehung zu einem Mann aufzubauen. “Der erste war ein Portugiese, der mir von einem Freund vorgestellt wurde. Zuerst sagte er, er wolle eine ernsthafte Beziehung, aber nach sechs gemeinsamen Monaten fing er an, anders zu sein und ich fand heraus, dass er in São Paulo eine andere Freundin hatte.



Der zweite war ein Spanier, der in der Schweiz geboren und aufgewachsen ist. Dieser sagte anfänglich auch, er wolle etwas Ernstes, aber nach drei Monaten sagte er mir, er wolle nur eine ‘farbige Freundschaft’.”

Dalila, verliebt, führt diese zweite Beziehung weiter. Doch der Mann behandelt sie nun sehr schlecht und sie erlebt psychische Gewalt. “Mit diesem Mann kam ich in einen Zustand, dass ich einfach nur noch sterben, mich umbringen wollte. Ich dachte an nichts anderes mehr. In diesem Moment klammerte ich mich an Gott. Denn ich wusste, wenn Gott es möchte, werde ich aus der Beziehung rauskommen.”

Nach diesen kräftezehrenden Liebesbeziehungen ist Dalila traurig und sehr müde. Es gibt Zeiten, in denen sie so schwach ist, dass sie nicht aufstehen mag und kaum etwas heben kann. Sie fühlt sich immer schläfrig, hat Atemprobleme, dazu kommt eine Blutarmut.

NICHT AUFGEBEN

Trotz der schwierigen Umstände und ihres schlechten Zustands will sie nicht aufgeben. Es war schon immer ihr Traum, in einem anderen Land zu leben, und in Basel fühlt sie sich eigentlich sehr wohl. Ihr gefällt die Sicherheit, die Sauberkeit, die Bildungsmöglichkeiten. “Es ist wunderbar hier. Ich wünschte, es gäbe weniger Kontrollen. Und weniger Rassismus. Der

Rassismus, gerade gegenüber Schwarzen Menschen und beispielsweise auch gegenüber Menschen aus Brasilien ist wirklich schlimm. Aber ich möchte hier leben. Sogar die Kälte gefällt mir.”

Heute lebt Dalila in einer Wohngemeinschaft, verbringt aber die meiste Zeit allein in ihrem Zimmer. Mutter, Tochter und Enkel leben weit weg in Brasilien. Sie fühlt sich oft einsam. Als Sprachliebhaberin kann sie bereits Spanisch und ein wenig Italienisch und Englisch. Doch die deutsche Sprache bereitet ihr derzeit noch Schwierigkeiten. Sie möchte unbedingt mehr lernen, um im Alltag und auch mit Arbeitgebenden besser kommunizieren zu können.

Als ich sie frage, wie sie sich ihre Zukunft hier in der Schweiz vorstelle, wird sie ganz aufgeregt und antwortet: “Wenn ich eine gute Fee hätte, würde ich mir von ihr eine Bewilligung wünschen, damit ich in Frieden leben und in dem Bereich arbeiten kann, den ich liebe, als Kranken- oder Altenpflegerin.”

* Pseudonym



Sommerwochenende in Adelboden

Vom 17. bis zum 19. Juni 2022 organisierten wir als Sans-Papiers-Kollektive Basel einen Ausflug nach Adelboden / Bern, um dort ein Sommerwochenende unter uns zu verbringen, uns zu entspannen und über die Probleme im Zusammenhang mit den Lebensbedingungen der Sans-Papiers zu diskutieren.

SANS-PAPIERS-KOLLEKTIVE

Das Wochenende ermöglichte es uns, diese schöne Berggemeinde in der Schweiz zu entdecken und uns als Mitglieder verschiedener Kollektive kennenzulernen. In der Tat ist es im Alltag schwierig, uns alle gemeinsam zu treffen. Und so war dieses Wochenende eine wunderbare Gelegenheit, uns zu begegnen und voneinander zu lernen – da wir eine Gruppe von Menschen aus der ganzen Welt sind, die sich kulturell und sprachlich unterscheiden.

EIN HAUCH VON SAUERSTOFF

Unter uns waren einige, die auch früher schon an solchen Wochenenden dabei gewesen waren. Aber für viele war es das erste Mal, da in den vergangenen beiden Jahren wegen der Covid-Pandemie jeweils kein Sommerwochenende organisiert werden konnte. Wir waren alle froh, dass es wieder möglich war, für einige Tage aus der Stadt herauszukommen, und so war dieser Ausflug für uns Sans-Papiers wie ein Hauch von Sauerstoff.

PROBLEME VERGESSEN

Das Leben von Personen ohne geregelten Status in der Schweiz ist schwierig. Die meisten von uns leben in der

Angst im Gefängnis zu landen und in ihr Herkunftsland zurückgeschickt zu werden. Während dieser drei Tage aber konnten wir einen Grossteil unserer Probleme, die mit dem Leben von undokumentierten Migranten*innen verbunden sind, vergessen.

An diesem Wochenende kochten, assen, spielten, tanzten und arbeiteten wir gemeinsam und schliefen im gleichen Haus. Das alles hat uns geholfen, trotz unserer sprachlichen und kulturellen Unterschiede unsere Beziehungen zu vertiefen. Zwei Kollektive gaben uns die Ehre und das Vergnügen, uns kulinarische Spezialitäten aus ihren Ländern zuzubereiten. Dabei erzählten sie uns die spannenden Geschichten ihrer Rezepte (Khorkhog und Feijoada).

DAS GLEICHE ZIEL

Eine Unterstützer*in, die uns begleitete, zeigte uns Körperübungen, respektive Bewegungen zu rhythmischen Liedern, die für Körper und Geist sehr nützlich sind. Diese waren sehr hilfreich, um uns aufzulockern, da die meisten von uns in Angst leben und sich diese Angst auch in unseren Körpern zeigt.



Wir sprachen zwar nicht alle die gleiche Sprache, aber wir konnten uns verständigen, da wir alle das gleiche Ziel verfolgten: uns zu entspannen, uns zu entfalten und uns zu amüsieren. Wir fuhren mit dem Bus von Basel nach Adelboden. Am Tag der Hinreise sassen für viele auch Fremde mit im Bus und während der Fahrt war die Stimmung sehr ruhig. Auf der Rückfahrt gab es jedoch viel Freude und Diskussionen, denn die drei Tage, die wir zusammen verbracht hatten, hatten uns einander näher gebracht.

DANKE!

Zum Schluss danken wir der Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel und allen Menschen von nah und fern, die sich für Sans-Papiers einsetzen und sie im Alltag unterstützen, um ihnen das Leben in dieser schönen Stadt Basel, die wir alle lieben, zu erleichtern. Vielen Dank auch an die Unterstützer*innen, die uns während der drei Tage begleitet haben.

Koordinationsgruppe der
Sans-Papiers-Kollektive Basel

Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel	Trägerorganisationen
Gewerkschaftshaus Rebgasse 1 4058 Basel base@sans-papiers.ch www.sans-papiers-basel.ch T 061 681 56 10 F 061 683 04 22 IBAN CH10 0900 0000 4032 7601 1	Basels starke Alternative! (BastAI) Basler Gewerkschaftsbund (BGB) Comité européen pour la défense des réfugiés et immigrés (C.E.D.R.I) Demokratische Juristinnen und Juristen Basel Europäisches BürgerInnenforum (EBF) Frauen für den Frieden Region Basel Gewerkschaftsbund Baselland (GBBL) Interprofessionelle Gewerkschaft der ArbeiterInnen (IGA) Solidaritätsnetz Region Basel Unia Aargau-Nordwestschweiz VPOD Region Basel
Offene Sprechstunde ohne Anmeldung Dienstag 14–18 Uhr Redaktion Anne-Lise Hilty, Clara Wittich, Martin Flückiger, Katharina Boerlin Fotos: Sans-Papier-Kollektive	

Gestaltung: vista point, Edith Spettig
Bildbearbeitung: Proacteam
Druck: Rumzeis, Basel



**Neu! Spenden via QR-Code —
direkt auf unserer Webseite**
Scannen und spenden!

Danke für die Unterstützung!